

Matthäuskirche Hannover

Gottesdienst zur Ausstellungseröffnung "Gesichter des Christentums" am 9. November 2014
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: gelesen in verschiedenen Sprachen

1. Kor. 12, 4-7+13 (Viele Gaben – ein Geist)

Predigttext aus 1. Korinther 12, Verse 4-7+13:

Viele Gaben – ein Geist

4 Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.

5 Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.

6 Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

7 In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller;

13 Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Gebet: Der Herr segne unser Reden und Hören. Amen

Liebe Gemeinde,

wenn ich es richtig begreife, habe ich als Kind gedacht, Gott sei evangelisch. Hätte ich schon so weit und theologisch denken können wie der Apostel Paulus, und hätte vom einen Geist Gottes gesprochen, wäre der vermutlich auch evangelisch gewesen, mindestens hätte er die Evangelischen am Richtigsten gefunden. So war das in meiner Kindheit. Zwar gab es auch katholische Christen in unserem Dorf, aber wie ich später lernte, noch nicht so sehr lange, und vermutlich deshalb hatten die Katholiken damals noch nicht einmal eine eigene Kirche. Mein Dorf war evangelisch, meine Familie war evangelisch, und man sollte ganz feste an Jesus glauben, damit man in den Himmel kommt und nicht in die Hölle. Die Evangelischen, die ich kannte, wussten gut Bescheid darüber.

Im Laufe meines Lebens und meiner jetzt mehr als sechs Lebensjahrzehnte habe ich gelernt, dass Gott keinesfalls nur evangelisch ist und Jesus, sein Christus, im Erdenleben ein Jude war – vom Weibe geboren und unter das Gesetz getan.

Ich habe aber auch gelernt, weil man es leider oft nicht überhören kann, dass immer noch und wohl auch noch lange Jahre in der Zukunft, die verschiedenen christlichen Konfessionen, die Kirchen, Gemeinden und Denominationen, mehr oder weniger offen denken, dass Gott gerade ihre Form des Glaubens und der Gemeinschaft besonders mag.

Interessanterweise sagt das niemand so, aber die kritischen Kommentare zu den anderen lassen den Schluss zu. Vom interreligiösen Dialog über das eigene Christentum hinaus mal ganz zu schweigen. Ach, es bleibt noch viel zu tun...

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus war ein sehr überzeugter und für seinen Glauben engagierter Mann. Er war sich sicher, die Gnade des Evangeliums von Jesus Christus empfangen zu haben. Darum stritt er auch oft mit den anderen jüdischen Gelehrten, aus deren Zunft er kam. Nichts sollte ihn mehr trennen von der Liebe Gottes, die sich ihm in Jesus, dem Gekreuzigten und als Messias Auferweckten offenbart hatte.

Und doch hat dieser Kämpfer und Streiter Christi so oft einen weiteren Horizont als all die Gemeinden, die nach ihm kamen. Im Text der Lesung, der auch der Predigt zugrunde liegt, haben wir davon gehört.

Wdh. des Textes.

Insofern kann, darf und sollte man als erwachsener Christenmensch, ob Frau oder Mann unbedingt von Paulus lernen.

Die Ausstellung „Gesichter des Christentums“, die wir heute in der niedersächsischen Landeshauptstadt eröffnen, hilft in diesem Lernprozess. Was längst alle wissen, dass nämlich bereits jede Kleinstadt in Deutschland heutzutage eine Weltstadt ist, weil in ihr so viele Nationalitäten leben, dass man sie kaum benennen kann, gilt erst recht und von Anfang an in der Kirche. Paulus ist der Erste, der es in Worte fasst – man findet den Gedanken ständig im NT: hier ist weder Jude noch Grieche, weder Römer noch Parther, noch Elamiter. Oder, aus dem Munde Jesu, von Anfang an bewusst provozierend gefragt. Herausrufend also, Aufforderung zum gedanklichen und theologischen Quantensprung: Wer ist denn meine Mutter, meine Brüder, meine Schwester? Und dann zeigt er in die Runde und erklärt Menschen zur Familie Gottes, die der Tradition und der Sitte nach bestimmt nicht zusammen gehörten. Dem Wohlstand nach nicht, und nicht der Bildung nach. Wahrscheinlich stammten sie aus verschiedenen Regionen Israels und der Nachbarländern und sprachen in den unterschiedlichsten Dialekten. Wie Sachsen und Bayern, Hessen und Ostfriesen, Leute aus dem Ruhrpott oder von der schwäbischen Alb.

Aber sie waren miteinander erfüllt von Sehnsucht nach der Gegenwart des Ewigen, Menschen, die hungerten und dürsteten nach der Gerechtigkeit, die Frieden machten in ihrer Welt ganz handfest und ganz konkret, das war schon immer sehr mühsam. Sie waren die Familie Christi, seine Schwestern und Brüder. Selig nannte er sie, von Gott in Ewigkeit geliebt, und ganz nah am Herzschlag seines Reiches.

Wie gut, dass diese Vision, diese Sicht der Bibel, immer wieder sichtbar gemacht wird. So auch in unserer Ausstellung. In Gesichtern und Hautfarben, in Eigenarten des Singens und Betens, in kleinen Gesten und großen Schriftstücken: Gottes Familie ist bunt. Zwischen analoger Bibel, manche besitzen ja noch im Setzkasten gedruckte, und dem Wort der Schrift im Internet. Zwischen Handy und dem uralten Symbol des Fisches. Lebensmittel der ersten Jünger, Zeichen des Glaubens von Anfang an.

Oder mit einem anderen so treffenden Satz formuliert: Das Kreuz Christi hat keine Haken. Es hat viele Formen in vielen Kulturen, aber es hat keine Haken. Rassismus hat keinen Platz im Glauben der Christenheit. Gottes Familie ist bunt. Menschen werden zwar liebevollerweise in Muttersprachen hineingeboren, damit sie denken lernen können und sich austauschen, aber die Muttersprache Gottes und des Glaubens ist international. Ökumenisch. Und das heißt, von Oikos dem Haus kommend: weltweit, weltumfassend. Unser Herz soll also weit werden. Ökumene ist das eine Haus Gottes, nämlich die ganze Erde. Pfingsten ist ein buntes Fest, und wir sind ebenso eingeladen wie aufgefordert, über diesen Reichtum des Lebendigen zu staunen.

Wir sollen uns auf Entdeckungsreise machen. Als Christen sind wir in der einen Taufe verbunden und haben offensichtlich noch manche Mühe und viel Arbeit mit dem einen Abendmahl. Als Menschenkinder der ganzen Welt sind wir in der einen Schöpfung verbunden und haben noch mehr Arbeit damit, das als ein Grunddatum des Menschlichen zu begreifen.

Aber gerade deshalb sollen wir Christen uns auf den Weg machen untereinander und zueinander, damit wir ein Zeugnis dafür sein können, dass Gott größer ist als unser Herz, und weiter auch als unsere Kirche. Es könnte ein Geschenk für die Menschheit sein, wenn die Christen untereinander ihre Gesichter entdecken, wertschätzen und mit Respekt schützen. Sie wären ein Vorbild in der Nachfolge Jesu. Der hat den Glauben von Ungläubigen gerühmt, von einem römischen Hauptmann etwa, der weder die Zehn Gebote, noch die anderen Herzstücke Israels sein Eigen nannte, geschweige denn ein christliches Glaubensbekenntnis, das es so noch gar nicht gab. Jesus hat das Gottvertrauen von Menschen bestaunt, die aus fremden Ländern stammten und ihre Gebete an fremde Götter richteten. Eine richtige Dogmatik, einen rechten Glauben, hätten sie nach unseren Maßstäben nicht gehabt. Und dennoch: wahrlich, solchen Glauben habe ich in ganz Israel nicht gefunden.

Lassen wir uns also inspirieren von unserem Herrn und Meister. Lassen sie uns neue Gesichter entdecken.

Als Kind, Sie werden sich erinnern, dachte ich, Gott sei doch wohl evangelisch. Als ich älter wurde, habe ich gelernt: er ist mindestens auch anders. Man lernt staunen, wenn man an Christus glaubt.

Nun bin ich gelegentlich und immer mal wieder in Griechenland. Vorgestern habe ich noch dort gefrühstückt und den Dorfbäcker mit kali mera begrüßt. Der orthodoxe Glaube der sogenannten Ostkirchen klingt anders als meine Kirche, er duftet anders, er spricht anders und selbst das Kreuzeszeichen schlagen meine Schwestern und Brüder dort anders als die Katholiken oder zaghaften

Protestanten hierzulande. Und gerade durch die Begegnungen dort habe ich noch mehr begriffen, warum ich evangelisch bin – dankbar auch, dass ich es bleiben darf wohl bis an mein Lebensende. Aber staunend lerne ich zugleich, wie klein mein Horizont doch ist, und wie viel Reichtum der Glaube in der weiten Welt bereit hält. Ikonen z.B. sind weit mehr als ein Souvenir. Es gilt also, noch viel zu entdecken. Und deshalb wird heute diese Ausstellung eröffnet. Wie schön, dass wir in ihrem Spiegel nicht nur das eigene Gesicht sehen werden, sondern auch noch spannende neue finden können. Die ewige Kraft des Geistes möge uns in diesen Begegnungen segnen. Wir dürfen glauben, dass es geschehen wird. Amen

Und der Friede Gottes...